

# Heinrich Seuse 1295/97 - 1366<sup>1</sup>

## I. Biographie:

Die Hinweise auf Seuses Leben folgen **Kurt Ruh, Geschichte der abendländischen Mystik**, Band 3, München 1996, S. 417 – 420, dazu Zitate aus: **Heinrich Seuse, Deutsche Mystische Schriften**, aus dem Mittelhochdeutschen übertragen und herausgegeben von Georg Hofmann, Zürich 1999 (1.Aufl. 1966).

\*\*\*\*\*

Heinrich Seuses Lebensdaten sind spärlich und die meisten aus der legendären ‚Autobiographie‘/Vita abzuleiten.

Um **1295/97** wird Heinrich Seuse in Konstanz oder Überlingen geboren: als Sohn des Patriziers Heinrich von Berg und der Landadeligen Mechthild von Süs, nach der er sich nannte (*Süse*, lat. Suso). Über seine Eltern schreibt Seuse im 42.Kapitel seiner Vita:

*Des Dieners leibliche Mutter war auch ihr Leben lang eine große Dulderin. Das kam von der unseligen Gegensätzlichkeit (widerwertigen Ungleichheit) zwischen ihr und dem Hausherrn: sie war ihres Gottes voll und hätte gern danach gottgefällig gelebt; er indes war der Welt ergeben und sperrte sich mit unerbittlicher Härte dagegen.*

Seuse hatte eine Schwester Mechthild, sie war Dominikanerinnen-Nonne, ist aber zum Leidwesen Seuses ausgetreten wegen einer Liebschaft.

Um **1308** übergeben die Eltern ihren dreizehnjährigen Sohn dem Dominikanerkloster auf der Konstanzer Rheininsel. Eine Schenkung der Eltern ans Inselkloster aus Anlass der vorzeitigen Aufnahme ihres Sohnes belastet Seuse über viele Jahre, erst Meister Eckhart gelingt es, ihn zu beruhigen.

Seine ersten 5 Jahre im Kloster verliefen unspektakulär. Er ist ein sehr guter Schüler, so dass er gefördert wird. Mit 18 Jahren hatte er eine „gschwinde kehre“ (Umkehr), von da an lebte er eine strenge Askese, beschäftigte sich mit den Wüstenvätern.

Bis **1323** studiert Seuse Theologie und Philosophie in **Konstanz** und **Straßburg**, wo er vermutlich zum ersten Mal mit Meister Eckhart (1260 - 1328) zusammentrifft. Nicht nach-gewiesen ist auch, ob Seuse in Straßburg Johannes Tauler (um 1300 – 1361) begegnet ist.

---

<sup>1</sup> In diesen Vortrag sind Gedanken von Prof. Bernhard Casper, Freiburg aus einem Seminar hineingeflossen. Der Text von Heinrich Seuse ist nur bis Kap. IV behandelt.

Um **1323 – 1327** setzt Seuse sein Studium in **Köln** fort, wohin ihn sein Orden aufgrund seiner Hochbegabtheit schickt. Er gehört zum engsten Schülerkreis Meister Eckeharts und wird von ihm nachhaltig geprägt. Er erlebt den Anfang des Prozesses gegen Eckhart.

Um **1327** kehrt Seuse als **Konventslektor** nach **Konstanz** zurück.

Im **März 1329** wird die **Bulle ‚In agro Dominico‘** gegen Meister Eckhart von Papst Johannes XXII. in Avignon veröffentlicht. Bald **danach** erscheint Seuses **Büchlein der Wahrheit/ Daz buechli der warheit**, ein Dialog zwischen dem Jünger (=Seuse) und der göttlichen Wahrheit.

Seuse will durch seine Schrift, die von der Kenntnis der verurteilten Sätze von Eckhart zeugt, eine öffentliche Verteidigung seines Lehrers und Freundes liefern. Dies zeugt vom großen Mut Seuses, einen Mann zu verteidigen, der nach den Worten des Papstes *durch den Vater der Lüge verführt ... gegen die hellleuchtende Wahrheit des Glaubens auf dem Acker der Kirche Dornen und Unkraut hervorbringend, --schädliche Disteln und giftige Dornsträucher* erzeugt hatte.

Eine akademische Laufbahn des hochbegabten Seuse ist damit unmöglich geworden. Er wird im Zuge einer ordensinternen Säuberungsaktion, die im Zusammenhang des Prozesses gegen Eckhart erfolgt, auch aus seinem Amt als Konventslektor entlassen.

Im 23. Kapitel seiner **Vita** schreibt Seuse darüber:

*Zu einer gewissen Zeit fuhr er (der Diener) hinunter in die Niederlande zu einem (Provinzial-) Kapitel. Da widerfuhr ihm weiteres Leid, (Häresieverdacht) denn es traten zwei hochgestellte Personen (fürneme) gegen ihn auf, die nicht müßig wurden, ihm auf schwere Weise zuzusetzen. Er wurde mit zitterndem Herzen vor Gericht gestellt, und viel wurde ihm vorgeworfen. Unter anderem, er verfasse Bücher, in denen falsche Lehre stünde mit der das Land mit ketzerischem Unflat verunreinigt würde. Deswegen wurde er übel behandelt mit scharfer Rede und ihm gedroht, man wolle ihm schweres Leid antun, obschon ihn Gott und die Welt darin unschuldig wussten.*

In die Zeit der Amtsenthebung, des Verlustes der *cathedra honoris*, die Seuse als tiefe Schmach empfindet, fällt eine entscheidende **Wende** in Seuses Leben. Er gibt seine harte äußere Askese nach 22 Jahren auf, qualvolle körperliche Selbstkasteiungen, von denen er ausführlich im ersten Teil seiner **Vita** berichtet. Am Ende des 18. Kapitels schreibt er: *Nachdem der Diener solche Übungen seines äußeren Menschen ... von seinem achtzehnten bis zu seinem vierzigsten Jahre getrieben hatte und seine ganze Natur so zugerichtet war, dass er nur noch die Wahl hatte, zu sterben oder auf derlei Übungen zu verzichten, ließ er davon ab; Gott ließ ihn wissen, dass solche Strenge und all diese Formen*

*nichts anderes gewesen seien als ein guter Anfang und ein Durchbruch durch seinen ungezügelten Menschen; und fügte hinzu, er müsse noch weiterhin auf andere Weise heimgesucht werden, solle ihm jemals das, was für ihn richtig sei, zuteil werden. „Nicht jede Übung schickt sich für jeden!“*

Er wird auf den **geistigen Weg** verwiesen, der zur **Kunst rechter Gelassenheit** führt.

Im 20. Kapitel seiner **Vita** erzählt er:

*Als es nach der Konventsmesse Morgen ward und er traurig in seiner Zelle saß und über diese Dinge nachdachte und ihn fror – denn es war Winter- , vernahm er irgendeine Stimme in seinem Innern: ‚Tu auf das Fenster, schau und lerne!‘ Er öffnete es und blickte hinaus: Da sah er einen **Hund** mitten im Kreuzgang, der hatte ein verschlissenes **Fußtuch im Maul** und spielte damit auf seltsame Weise: Er warf es in die Höhe und wieder zu Boden und zerrte Löcher hinein. Er blickte auf, seufzte von Herzen, und ihm erklang die Stimme in seinem Innern: ‚Solch ein Spielzeug wirst du in deiner Brüder Gerede werden‘. Da gedachte er bei sich selbst: Da es doch nicht anders sein kann, so gib dich darein und schau nur, wie sich das Fußtuch schweigend so übel behandeln lässt: Das tu auch! Er ging hinab, nahm das Tuch an sich und behielt es viele Jahre als teures Kleinod; und wollte die Ungeduld ihn übermannen, so holte er es hervor, damit er sich selbst daran erkenne und jedem gegenüber Schweigen bewahre.“*

**1332** entsteht sein **Buch der ewigen Weisheit**, ein Dialog zwischen dem Diener(=Seuse) und der ewigen Weisheit. Es wird bald zu dem bekanntesten Werk Seuse, das oft unzulänglich überliefert wird. Seuse beklagt sich später im Vorwort zu seinem **Exemplar/Musterbuch**:

*„Weil aber dieses Buch und mehr seiner Bücher schon lange fern und nah von mancherlei ungeschickten Schreibern und Schreiberinnen in unvollkommener Weise abgeschrieben worden sind, derart, dass jedermann nach Gutdünken dort hinzutat oder wegließ, hat sie der Diener der ewigen Weisheit hier zusammengefügt und wohl eingerichtet, dass man ein taugliches Muster vorfinde nach der Weise, wie sie ihm zuerst von Gott eingegeben wurden.“*

Um **1334** kommt es zur Rehabilitierung Seuses und zur Erneuerung seines Lektorates in Konstanz durch den neu eingesetzten Ordensgeneral Hugo von Vaucemain, der Seuse wohlgesinnt ist.

**1338 – 1346** lebt Seuse aufgrund kirchenpolitischer Machtkämpfe mit seinem Konvent im Exil bei den Dominikanerinnen in St. Katharina bei Dießenhofen am Rhein, in der Nähe von Stein am Rhein. Konstanz steht unter dem Interdikt. **1343** wird er während der großen Teuerung (túri) zum Prior gewählt.

In der Exilzeit ist Seuse viel auf Reisen als Seelsorger im Dienst der inneren Reform, der Wiederherstellung der Klosterdisziplin und der inneren Missionierung. Er besucht zahlreiche Dominikanerinnenklöster in der Schweiz, im Elsass und am Oberrhein. Im Tösser Frauenkloster bei Winterthur lernt er **Elsbeth Stigel** kennen, die er als ‚geistliche Tochter‘ betreut. Es entsteht eine tiefe lebenslange Freundschaft. Elsbeth Stigel kommt auch eine bedeutende Rolle im Rahmen seiner schriftstellerischen Tätigkeit zu. Sie selbst ist Verfasserin eines Buches über das Leben der Schwestern zu Töss und regt ihn zur Niederschrift seiner Lebensgeschichte an, wie er zu Beginn seiner **Vita** berichtet:

*In deutschen Landen lebte ein Predigerbruder. Der war von Geburt ein Schwabe. Möge sein Name im Buche des Lebens stehen! Der wäre gern ein Diener der ewigen Weisheit gewesen und auch so geheißen worden. Er lernte eine heilige, erleuchtete Frau seines Ordens kennen, der in dieser Welt stete Not und viel Leiden zuteil geworden war. Die bat ihn, ihr aus seinem eigenen Erleben etwas vom Leide zu sagen, woraus ihr duldendes Herz Kraft schöpfen könne; und diese Bitte wiederholte sie immer wieder. Wenn er sie aufsuchte, erfuhr sie von ihm, dank vertraulicher Fragen, wie er sein geistliches Leben begonnen und wie er darin fortgeschritten sei, auch dies und das von seinen Übungen, die er vorgenommen, und von den Leiden, die er erduldet. Und davon sprach er ihr in frommem Vertrauen. Da sie hierdurch Trost und Führung erfuhr, schrieb sie alles auf, sich und anderen zur Hilfe; das tat sie aber heimlich, so dass er nichts davon wusste. Als er danach irgendwann einmal von diesem geistlichen Diebstahl erfuhr, tadelte er sie und ließ es sich herausgeben. Was er erhielt, verbrannte er alles. Als sie ihm das übrige gab und er damit ebenso verfahren wollte, ward ihm eine himmlische Botschaft, die das verhinderte. Und so blieb das Folgende erhalten, so wie jene Frau es mit eigener Hand geschrieben. Ein wenig an guter Lehre ward nach ihrem Tod von ihm beigelegt.*

**1347/48** wird Seuse infolge von haltlosen Verleumdungen- eine Frau beschuldigt ihn, Vater ihres Kindes zu sein – von der Ordensleitung nach **Ulm** versetzt.

In Ulm ist Seuse seelsorglich tätig. Er schreibt seine **Autobiographie/Vita** und erstellt das **Exemplar**, das **Musterbuch**, welches alle seine Schriften enthält, in der von ihm festgelegten, nicht chronologischen Reihenfolge:

1. Das Leben
2. Das Büchlein der Weisheit
3. Das Büchlein der Wahrheit
4. Briefbüchlein

Im Vorwort schreibt Seuse: *In diesem Musterbuch sind vier nützliche Bücher vereinigt. Das erste behandelt in bildlicher Weise alles vom anfangenden Leben und lehrt auf verborgene Weise erkennen, nach welcher Ordnung ein wahrhaft*

*anfangender Mensch sein Äußeres und Inneres auf den allerliebsten Willen Gottes hin ausrichten soll. ... Es spricht auch vom zunehmenden Menschen, der auf dem Wege der Entsagung, des Erduldens, der frommen Übung hindurchbrechen soll ... zu großer preiswürdiger Heiligkeit. ...*

*Das **zweite Buch** enthält eine bekannte Lehre: Es spricht von der Betrachtung des Leidens unseres Herrn und wie man innerlich leben und selig sterben lernen soll ... .*

*Zweck des **dritten kleinen Buches**, genannt ‚Büchlein der Wahrheit‘, ist dieser: Da zu unserer Zeit manche ungelehrten, aber doch verständigen Menschen ihre Lehrer in betreff der hohen Gedanken der Heiligen Schrift missverstanden haben nach ihrem eigenen (bösen) und unsteten innersten Wesen und sie davon auch ebenso geschrieben haben und **nicht** im Sinne der Heiligen Schrift, so führt dies Buch den Menschen hinsichtlich derselben hohen Gedanken durch Unterscheidung auf den rechten Weg und zur reinen Wahrheit, wie sie von Gott nach christlicher Erklärung gedacht ist.*

*Das **vierte Büchlein**, ‚Briefbüchlein‘ genannt, das seine geistliche Tochter (= Elsbeth Stigel) wirklich aus all den Briefen, die er ihr und anderen seiner geistlichen Töchter gesandt, zusammengestellt hat und woraus sie ein Buch machte .... Es will einem von allem Äußerlichen losgelösten Gemüte Erholung und Erleichterung bieten. ...*

**1366**, am 25. Januar, stirbt Heinrich Seuse in **Ulm**.

**1831** wird Seuse von Papst Gregor XVI. selig gesprochen.

Der **23. Januar** ist der Gedenktag von Seuse.

Dargestellt wird Seuse meist in Ordenstracht, das Monogramm IHS auf der Brust (Seuse hat es sich in seiner anfangenden Zeit in das Fleisch geritzt), mit Griffel und einem Kranz von Rosen um sein Haupt. Vgl. **Vita** Kap. 34:

*Dieselbe fromme geistliche Tochter erzählte, dass sie einst im Geiste einen schönen Rosenstrauch gesehen habe, geziert mit roten Rosen. Auf dem Strauche zeigte sich ihr das Jesuskind mit einem roten Rosenkränzlein. Unter dem Strauch sah sie den Diener sitzen. Das Kindlein brach viele Rosen ab und warf sie auf den Diener herab, dass er über und über damit bestreut war. Als sie das Jesuskind fragte, was die Rosen bedeuteten, sprach es: ‚Die Zahl der Rosen deutet die vielfältigen Leiden an, die Gott ihm senden wird; er soll sie voll Liebe von Gott entgegennehmen und sie geduldig tragen‘.*

Oft ist auch neben Seuse ein Hund, der das Fußtuch im Maul trägt.

In der Stiftsbibliothek Einsiedeln befindet sich der Codex 710 mit Illustrationen zu Seuse und seinen Schriften, entstanden um 1490. Siehe folgenden Link:

<http://www.e-codices.unifr.ch/de/description/sbe/0710>

Informationen zum Suso-Haus in Überlingen: <http://www.susohaus.de/>

II. **Vortrag: Das Büchlein der Wahrheit** Heinrich Seuse, \* 1295/97, + 1366

Ein Dialog zwischen der Wahrheit und einem Jünger

„Denn siehe, du hast die Wahrheit geliebt,  
und das Verborgene deiner Weisheit hast du mir geoffenbart.“ Ps 50,8

Das *Büchlein der Wahrheit*, Seuses früheste Schrift (1329/30), ist ursprünglich zur Verteidigung Eckharts geschrieben und richtete sich zuerst an einen gelehrten Adressatenkreis. Die Schrift ist nach Eckeharts Verurteilung von 1329 geschrieben, zeigt den philosophischen Ansatz Eckeharts zur Metaphysik und Anthropologie auf. Zugleich trägt Seuse in der Reflexion der zentralen Begriffe *vernunftikeit* (Denken) und *gelassenheit* seine philosophische Lehre vor:

- über Gott und dessen Wesen,
- über die Welt und das Verhältnis der Geschöpfe zu Gott,
- um die Menschwerdung Gottes und die Vereinigung des Menschen mit Gott in rechter „Gelassenheit“),
- um Erkenntnisvermögen und Freiheit des Menschen
- und schließlich um die angemessene Lebensführung eines „gelassenen“ Menschen, über den Sinn des menschlichen Lebens (d. h. seine Anthropologie).

Erörtert werden also Grundfragen der scholastischen und mystischen Theologie, wobei die „Wahrheit“ den „Jünger“ – so nennt sich hier die Rollenfigur – belehrt. Das Buch der Wahrheit von Heinrich Seuse gilt als ein geistesgeschichtliches Dokument ersten Ranges.

Vgl. Meister Eckehart, Pr. 32 «Wer diese Rede nicht versteht, der bekümmere sein Herz nicht damit. Denn solange der Mensch dieser Wahrheit nicht gleicht, so lange wird er diese Rede nicht verstehen. Denn es ist eine unverhüllte Wahrheit, die da gekommen ist aus dem Herzen Gottes unmittelbar.

Daß wir so leben mögen, daß wir es ewig erfahren, dazu helfe uns Gott. Amen.»

Wir befinden uns an der Bruchstelle im mittelalterlichen Denken:

das Problem der Freiheit. Seuse – nach Eckeharts Verurteilung - verteidigt diesen und vertieft ihn zugleich durch sein gelebtes Dasein. Unser Büchlein eröffnet die Neuzeit. Es stellt das Wort „Gelassenheit“ ins Zentrum.

Gelassenheit ist ein Vollzugssystem in meinem Dasein zum Tode. Wir müssen mit uns selbst etwas anfangen.

### **Zum Text Seuse und Eckehart**

Eckeharts Schriften sind indikative, darlegende Texte. Seuse schreibt erzählend. Er setzt gelebtes Leben in Szene. Er stellt denkend die Frage nach der inneren Gelassenheit, die zur Wahrheit führt, im Gegensatz zu einer nur äußeren Gelassenheit. Seuses „Denkziel“ ist es, das, was Eckehart ausgeführt hat, zu retten. Dabei führt er uns über Eckehart hinaus.

***Text Seuse: Teil 1: Von innerer Gelassenheit und von der richtigen Unterscheidung, die denkend zu erlangen ist.***

*Es war ein Christ, der hatte sich in seiner Jugend allen den äusseren Übungen unterzogen, denen sich Anfangende zu unterziehen pflegen, blieb aber innerlich ohne die Übung der höchsten Gelassenheit seiner selbst. Und er kannte deutlich, dass ihm etwas fehlte, wusste aber nicht was. (neiswaz) Und da er lange Zeit und über viele Jahre so gelebt hatte, erfuhr er einstmals ein In-sich-gehen, indem er zu sich selbst geführt wurde, und er vernahm in sich das folgende: Du musst wissen, dass innere Gelassenheit den Menschen zur höchsten Wahrheit führt.*

**Schlüsselwort „Gelassenheit“**

Nach Eckehart: Die Sehnsucht nach der Erfahrung Gottes und die im abendländischen Mönchtum überlieferten Übungsformen des Wachens, Fastens, Betens und Kontemplierens bedürfen der rechten Meinung = Absicht, Ausrichtung. Alle Übungen, die in rechter *meinunge* gegangen werden, münden in einer Haltung, die Eckehart ‘Gelassenheit’ nennt. „Der Mensch, der gelassen hat und gelassen ist und der niemals mehr nur einen Augenblick auf das sieht, was er gelassen hat, und beständig bleibt, unbewegt in sich selber und unwandelbar – der Mensch allein ist gelassen.“ EWI, S 150/151) (2)

Gelassenheit ist

- das Finden des Grundes in sich selbst
- Eingelassensein in das, was schlechthin wahr ist
- Leben in dem Verhältnis, das einzig Grund sein kann
- wozu ich vorbehaltlos ja sagen kann
- ein existentielles „Verwobensein“ im Korrelationsapriori
- geschenkte Identität finden

**Biblische Grundlegung:**

vgl. Mt 4, 18-21: Berufung der ersten Jünger „Sie liessen ihre Netze und folgten ihm.“ - das ist eine Lebensbewegung, eine Daseinsbewegung = Zeitigung unserer Freiheit, keine Eigenschaft, sondern etwas, was mich in meinem ganzen Sein ausmacht.

Meister Eckharts Ausgangspunkt ist das neutestamentliche Lassen, von dem im Matthäus-Evangelium bei der Berufung der ersten Jünger die Rede ist: „Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie, und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus.“ (Mt 4, 18-22).

Hier zeigt sich deutlich die Breite des Lassen-Begriffs. So erscheint er teils negativ (im Stich lassen), teils positiv besetzt (den Neuanfang wagen), teils materiell (Haus und Hof, Dinge lassen), teils personell (den Vater, die Mutter, die Frau, den Mann lassen).

Entscheidend ist jedoch die soteriologische Überhöhung des Lassens in der Wendung zur heilswirksamen Verlassenheit. So ist Jesu Erlösungswerk begleitet von Verlassenheitserlebnissen: der Verrat durch Judas; beim Gebet am Ölberg schlafen die Jünger ein; Petrus, der Fels, auf den er seine Kirche errichten will, verleugnet ihn; seine Anhänger, die zuvor „Hosianna!“ gerufen haben, rufen jetzt „Kreuziget ihn!“; und dann, in besonderer Weise, am Kreuz. Dort erlebt Christus das tiefste und schmerzhafteste Verlassenheitsgefühl, die Gottferne, die zum Ausdruck kommt in dem verzweiferten Ruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ (Mk 15, 34).)

Bei Meister Eckhart wird schließlich dieses neutestamentliche Lassen der von Jesus angesprochenen Jünger zu einem mystisch-spirituellen Lassen überformt (die Welt lassen, sich selbst lassen, Gott lassen). So gelangt der Mensch nach Eckhart über das Lassen zur Gelassenheit, denn „lassen“ meint bei ihm ein „Frei-Sein von“, was zugleich ein „Frei-Sein für“ ermöglicht. Der Mensch kommt durch das Lassen zur Gelassenheit, wenn er hinter sich lässt, aufgibt, vergisst. Der Mensch soll lassen, d. h., er soll das vergessen, dessen er sich stets erinnert, um sich dessen zu erinnern, was er stets vergisst. Er soll sich seiner selbst erinnern, seines Ichs bewusst werden, seines ursprünglichen, unzeitliche Ichs, das so unendlich erhaben ist über das historische Naturwesen der Kreatur Mensch. Man könnte im Rückgriff auf das Eckhart'sche Verhältnis von Mensch und Gott sagen: Lassen führt zur Überwindung des göttlichen Menschen, insoweit dieser noch Mensch ist, damit er zum göttlichen Menschen wird, insoweit dieser schon göttlich ist.

vgl. Levinas (frz.-litauischer Philosoph, 1905 – 95 + in Paris) in Konzentrationslager: Worauf kann ich mich noch stützen, wenn selbst die Menschenwürde nicht mehr gegeben ist? siehe Seuse, der sich wie ein Fußlappen fühlt, mit dem ein Hund spielt  
Erkenntnis von Levinas: Keiner kann mir nehmen, dass ich gerufen/berufen bin zu antworten! Selbst wenn ich einem Kommandanten in Auschwitz gegenüber stehe, bleibt das Vorgängige, das meine Würde ausmacht.

Das Angerufen sein zur Antwort

- = unerschütterliches Fundament, ich bin da in der Gegenwärtigkeit Gottes und schon immer in Beziehung. Sich auf diese Wirklichkeit einlassen- ist Gelassenheit.

Dieses Gerufensein zur Antwort unterscheidet uns von allem Nicht-Menschlichen. Es geht um meine einzigartige Antwort, an meiner Stelle kann niemand antworten.

## Welches Gottes- und Menschenbild scheint da auf?

1. Gott schafft den Menschen aus Staub des Ackers und
2. haucht ihm Leben ein, stellt ihn aufrecht, sich selbst Auge in Auge gegenüber, ein Wesen, dessen Würde sich nicht in der Vernunft gründet, **sondern darin, gerufen und fähig zu sein zur einzigartigen Antwort.**

Das Bewusstsein, zu einer einzigartigen Antwort gerufen zu sein, bricht im 14. Jahrhundert auf. Der konkrete Ausdruck davon sind die Beginen und die „wildgewordenen“ Franziskaner. Ihr Auftauchen führt zu kirchen-politischer Verunsicherung.

Dieser Christ, von dem Seuse hier spricht ist er selbst, der seit seinem 18. Lebensjahr sich asketisch bemühte, ein christliches Leben zu führen. Er ist ein religiöser Mensch, der die üblichen asketischen Übungen pflegt. Er nimmt wahr, dass ihm was fehlt. Es war ein Krampf, ohne Gelassenheit seiner selbst. Es fehlt ihm was, er wusste nicht was. (Urtext: ...daz im neiswaz gebrast, er entwiste aber nit waz) Er geht in sich und vernimmt eine innere Stimme:

- vgl. Text S.2/ Z.14: „Du musst wissen, dass innere Gelassenheit den Menschen zur *nächsten* (mhdt.) Wahrheit führt.“ Die Übersetzung mit *höchste* Wahrheit ist nicht treffend, denn es geht Seuse demütig um eine Wahrheit, die der Wahrheit „am nächsten dran“ ist.

Text Seuse- Fortsetzung: *Nun war ihm dieses Wort vom höchsten Adel (innere Gelassenheit) damals noch fremd und unbekannt, aber er hatte eine grosse Zuneigung zu ihm und wurde von diesem und von allem, was zu ihm gehört, überaus stark angezogen, dass er es – sollte es ihm vor seinem Tode noch zuteil werden – rein erkenne und vollständig erfasse. So kam es dahin, dass er aufmerksam gemacht und ihm vor Augen gestellt wurde, dass im Glanz der so gewonnenen Erkenntnis sich ein falscher Grund willkürlicher Freiheit verberge und ein grosser Schaden für die heilige Christenheit verdeckt läge. Und darüber erschrak er und empfand über geraume Zeit eine Abneigung gegen den inneren Ruf in sich selbst.*

### **Beschreibung des Dramas der eigenen Lebensgeschichte (Z. 5-47)**

Seuse beschreibt, wie er zu sich selbst getrieben wird, begleitet von inneren Nöten des Zweifels und des Widerstands bis zum Durchbruch. Er erkennt die Notwendigkeit einer „Unterscheidung, die *denkend* zu erlangen ist“. Denn es gibt eine richtige und eine falsche Gelassenheit.

- Falsch: die Haltung eines laissez-faire oder eines Sich-Gehen-Lassens.
- Richtige G. heißt, zur wirklichen Menschenwürde zu finden, die auf einer richtigen Unterscheidung beruht, die denkend zu erlangen ist,

### **Vernunftigkeit‘ bei Meister Eckehart**

Es geht bei E. darum, dass die Vernunft in rationalem Aufstieg bis an ihre Grenzen bzw. Wurzeln vordringt durch gedankliche sukzessive Aufhebung bzw. Wegnahme, um so an die äussersten Grenzen und an ihren Wurzeln noch

über die Vernunft hinausgelangen zu können bis in den Grund (Abgrund), in dem sich der Durchbruch in die Gottheit ereignet. Mystik bei Eckehart beinhaltet ein vorbereitendes Denken, das aber als äusserliches Element überwunden werden will zu Gunsten eines inneren Erkennens. E. reflektiert die Einheitserfahrung ähnlich wie es auch Dionysios Aeropagita tut.

**Abgeschiedenheit**, ledig werden seiner selbst und aller Dinge – ja Gottes ledig werden, alle Bilder loslassen, sich fremder Bilder entledigen, sich entbilden, um bereit zu werden für die unverfügbare Erfahrung der unio mystica oder der Gottesgeburt im Seeleninnersten als Einbildung in Gott als Gottheit.

Diese Erfahrung ist unmittelbar nicht mitteilbar, jeder kann sie nur für sich selbst machen. Wir können uns bereiten, uns empfänglich machen für das Ankommende in der Haltung der Gelassenheit, Abgeschiedenheit.

- Der Versuch, das Unsagbare zu sagen, ist nur im Paradoxen möglich oder im erfüllten Schweigen.

Nach vielen Jahren geht er in sich, wird zu sich selbst geführt und hört die innere Stimme: Innere Gelassenheit führt zur „nächsten“ Wahrheit.

Das lässt in ihm eine Sehnsucht wachsen nach dem „höchsten Adel“. Adel: Im Grunde der Seele ist Gott auf seine eigenste Weise: Nirgends ist Gott so eigentlich wie in der Seele. (Eckhart)

Dann entstehen Zweifel, ob die gewonnene Erkenntnis nicht einen falschen Grund willkürlicher Freiheit in sich verbirgt und damit ein Schaden für die Christenheit entsteht. Er erschrickt und nimmt Abstand von der Sehnsucht, geht in Widerstand.

Fortsetzung des Textes:

*Aber einstmals fuhr in ihn wie ein Blitz, und es leuchtete ihm dank göttlicher Wahrheit ein, dass er sich davon nicht bedrängen lassen solle. Denn es war so und wird immer so sein, dass sich das Böse hinter dem Guten verbirgt und darum solle man wegen des Bösen nicht das Gute verwerfen. Es gab ihm zu verstehen, dass im Alten Bund, als Gott durch Moses seine wahren Zeichen wirkte, die Zauberer ihre falschen darunter warfen. Und als Christus, der wahre Messias, kam, kamen auch einige andere und gaben sich fälschlich für ihn aus. So ist es überall in allen Dingen und darum darf man das Gute nicht mit dem Bösen verwerfen, sondern muss in richtiger Unterscheidung auswählen, wie es der göttliche Mund tut. Es gab ihm auch zu verstehen, dass richtige vernünftige Vorstellungen, die ihr klares Denken nach der Auffassung der heiligen Christenheit ausrichten, nicht zu verwerfen sind, noch vernünftige Gedanken, die die rechte Wahrheit eines vollkommenen Lebens enthalten, zu meiden sind. Denn sie bilden den Menschen und zeigen ihm seinen Adel und die Erhabenheit des göttlichen Wesens sowie die Nichtigkeit aller anderen Dinge, was den Menschen zu recht vor allem anderen zu rechter Gelassenheit reizt. Und so fand*

*er zu jenem Streben nach einer wahren Gelassenheit zurück, zu dem er ermahnt worden war.*

Doch dann bricht es in ihm durch – wie ein Blitz schlägt es bei ihm ein (Ereignisse semantik!), dass er sich nicht bedrängen lassen soll. Und damit bekommt er Durchblick:

Denn das Böse verbirgt sich hinter dem Guten. Und darum soll man wegen des Bösen nicht das Gute verwerfen, sondern muss in richtiger Unterscheidung auswählen. **Es geht um eine Unterscheidung der Geister!** Er bindet sich an das AT (mhd. „alte Ehe“) und an Christus und rehabilitiert die kirchliche Lehre. Es geht nicht darum, die Überlieferung abzuschaffen, aber es kann durch Unterscheidung (mhd. „entgroben“) verfeinert werden. Sein Versuch, Eckehart zu verteidigen! Fazit: Deshalb soll man das Gute (mit dem Bösen) nicht einfach verwerfen, sondern muss in richtiger Unterscheidung auswählen. z.B. nicht Beginen, oder Franziskaner verwerfen, sondern unterscheiden. Ziel ist ein „durchnechtiges lebenes“ (mhd.), ein Leben, das der Wahrheit am nächsten kommt.

Seuses Weg der Annäherung an die Wahrheit = nicht sichernd-festlegend, indem wir die Wahrheit in Aussagesätzen dogmatisch festlegen, sondern phänomenologisch vernünftig zuschauend, indem wir uns auf das Antwortgeschehen einlassen und uns im Vertrauen auf Gottes endgültige Wahrheit leiten lassen. Das ist ein neuer Ton gegenüber Eckehart, die eigene Erfahrungsdimension bringt Dynamik in die Wahrheitssuche.

Es ist ein dialogisches Geschehen – es ereignet sich – vielleicht sogar ein tastendes Voranschreiten – aber ein Einlassen auf das Leben, wie es entgegenkommt. Erkennen geht durch try and error. Du sollst deine Freiheit gebrauchen! Manches kann nur durch das Leben selbst gelernt werden, nicht durch Schrift, Tradition oder Lehre. siehe Franziskus

Die Wahrheit leuchtet auf, taucht auf! = kontemplatives - intuitives Vorgehen. Das hat mit Weisheit zu tun.

Und Seuse erkennt weiterhin: auch ein vernünftiges Vorgehen und klares Denken, wie es in der Kirche üblich ist, ist nicht zu verwerfen, auch philosophische Überlegungen haben Wahrheit in sich, sofern sie nicht dogmatisch festgelegt und abgesichert sind, sondern im Antwortgeschehen mich einlassend, phänomenologisch vernünftig zuschauend, geleitet durch Vertrauen auf die endgültige Wahrheit Gottes.

Wir wollen heil und ganz sein! aber in Verbindung mit der Vernunft: Wir müssen die Sachverhalte kennen. Das entspricht ganz der Praxis von via integralis, Unsere Kontemplation ist Erfahrung **und** Reflexion!

Mit diesen Einsichten findet Seuse zum Streben nach wahrer Gelassenheit zurück.

Fortsetzung des Textes: *Nun bat er die Ewige Wahrheit, dass sie ihm – sofern möglich – die richtige Unterscheidung geben zwischen den Menschen, **die nach geordneter Einfachheit streben und solchen, die - wie man sagt – nach ungeordneter Freiheit streben; und dass sie ihn darüber belehre, worin die***

*rechte Gelassenheit bestehe, mit der er dorthin käme, wohin er sollte. Er erhielt die erhellende Antwort, dass all die Form belehrender Beispiele mit der jeweiligen Deutung erfolgen werde, und zwar so, dass der Jünger fragt und die Wahrheit antwortet. Zunächst aber wurde er auf den Kern der Hl. Schrift verwiesen, aus der die Ewige Wahrheit spricht, um dort zu suchen und aufmerksam zu beobachten, was die Grössten in Lehre und Leben, denen Gott seine verborgene Weisheit geoffenbart hat – wie im Motto am Anfang zu lesen war -, davon gesprochen haben oder was die Auffassung der hl. Christenheit hiervon sei, damit er von der gesicherten Wahrheit nicht abweiche.*

Nun fragt er die Wahrheit selbst: Das ist eine Offenständigkeit auf das Transzendente hin. Er bittet um Unterscheidung zwischen geordneter Einfachheit und ungeordneter Freiheit (Absatz 4) und um die rechte Gelassenheit, damit er dorthin komme, wohin er sollte.

Würden wir heute von „ungeordneter Freiheit“ sprechen? Nein. Dass damit immer ein Wagnis verbunden ist – ja! - aber letztlich ist es ein Ziel dieses Weges, genau diese innere Freiheit zu erfahren. Aber ich muss wählen: Ich bin mir aufgegeben. Was mache ich aus meinem Leben? Wozu ich ja sagen kann? So dass ich in Wahrheit vor mir bestehen kann?

vgl. Dag Hammarskjöld: „Bete darum, dass Du das findest, wofür du leben und sterben kannst.“

Der Unterschied zwischen ungeordneter Freiheit und geordneter Einfachheit soll im Gespräch zwischen dem Jünger und der Wahrheit aufgedeckt werden. Seuse erhielt die erhellende Antwort, dass er belehrende Beispiele mit der jeweiligen Deutung bekommt.

### **3. Vortrag:**

#### **II. Kapitel: Wie ein gelassener Mensch mit der Einheit beginnt und aufhört**

*Allen Menschen, die wieder in das Eine geführt werden sollen, (die wider in geführt werden, den ist fürderlich zu wissene ir und aller Dinge erstes begin.) ist es nützlich, den Ursprung von sich und allen Dingen zu wissen, denn dort ist auch ihr letztes Ziel. Deswegen muss man wissen, dass alle, die jemals über die Wahrheit sprachen, darin übereinstimmen, dass es etwas (Neiswaz) gibt, das über allem das Erste und einfachste ist und vor dem nichts ist.*

- „dem Einen entgegengeführt werden“ (Absatz 5)
- im mhd. Text ist „**wider**“ nicht zeitlich gemeint
- Dem einen entgegen? Allen Menschen, die *wider in* (altdt.) = hineingeführt werden = gegen das Eine = ist eine immer neue Begegnung mit dem Einen, d.h. hier kommen wider (i.S. von gegen) und „wieder“ zusammen = intentionale Lebensbewegung = Zeitigung meiner Selbst.
- ich befinde mich in einem Beziehungsgeschehen, und ich gehe dem Einfältigen entgegen, dem was wirklich gut ist, für das ich mich mit Haut und Haaren einsetzen will, das Ursprung und Ziel ist, auf das ich mich zu

- bewege. In uns ist ein Durst unersättlich/unendlich (desire), ist eine Sehnsucht, dass die Dinge gut werden, dass mein Leben heil wird,
- Der Durst geht vom EINEM aus und wird dem EINEN entgegen geführt, = Erfahrung und Integration = neue Einheit. Es *fördert* die Menschen, zu wissen, woher wir kommen! Dieses fördern ist anders als „nützlich“. Denn der Ursprung ist das Ziel.
  - „Wider“ ist ein Wert in sich, sonst hätten wir auch in der Einheit bleiben können.

### Was ist das Einfältige?

- „neiswaz“ = mittelhochdeutsch und meint: etwas – ich weiß nicht was...
- es geht mich an, aber ich kann es nicht fassen...
- „etwas (ich weiß nicht was!), das überall das Erste ist und das Einfältigste und vor dem nichts ist.“
- Wir sind konfrontiert und lassen uns auf etwas hinführen, das uns verlockt: dass alles heil/gut wird.
- **Neiszwaz** ist Ausdruck der Gottesverehrung: Der andere (Gott oder ein anderer Mensch) ist ein *Überraschungszentrum* in der Begegnung.
- Existentiell fragen wir: was ist das denn – was wichtiger ist als alles andere? Antwort: ich weiss nicht was! Es ist so gross! Ich weiss nicht was = dem angemessen, was ich aussagen will. Sprache als geschehende Bewegung: Die Intentionalität des Sprachgeschehens ist die Unmittelbarkeit. Nur in der Begegnung wird es wirklich. Was ich hier begegne und erfahre = gleichzeitig ungleichzeitig, nicht einfangbar in einem zeitlichen Raum.
- Vgl. Papst Franziskus weicht der Begegnung nicht aus, auch wenn er keine Antwort weiss, denn Gott ist grösser als unser Erkennen. Z.B. ein Kind fragt in den Philippinen Franziskus: Warum gibt es das Leid? Papst Franziskus: das ist eine der wichtigsten Fragen, ich weiss es nicht! oder: Ein spanischer Transgender – der sich das Geschlecht umwandeln liess, der schrieb ihm einen Brief, Franziskus ruft ihn an Weihnachten an.
- Vita 30: Da sprach neiswasz im Grund seiner Seele also: das ist eine Weise des Sprechens, die angemessen ist. Die Intentionalität des Sprachgeschehens ist eine Nichtintentionalität – nicht gegenständliche.
- Geschehen der Negation: Negation ist normalerweise Durchstreichen einer Positivität, z.B. nicht rot
- Mehr noch bei Levinas in den carnets de pativite, arm, alles wird genommen, Materielles, aber auch die Verfügung über Zeit.... vgl. der Situation, in der alles zusammenbricht, was bisher noch getragen hat. Ich bin völlig nackt, was ist dann? = ich weiss nicht was? Oder: Ich bin allein mit meinem Gott. Siehe Romanfragment: Leben in ein Nichts hinein. Erfahrung totaler Negation.

Levinas versucht das Negative in die Zeitlichkeit hineinzubringen mit einer autobiographischen Beschreibung durch eine Romanfigur. Dieser ist im KZ

alles genommen, nicht einmal die Zeit ist verfügbar. Selbst die totale Verfügbarkeit über sich selbst. Was ich habe besitzt – habe ich ausgezogen. Es ist wie einer ohne Billet, der in einem Zug sitzt, in dem kein Schaffner, kein Fahrer ist, von dem man nicht weiss, wohin er fährt. Ich bin allein. Alles Gewohnte ist zerfallen, Schwindelerregende Leere. Leben in ein Nichts hinein. Bewegung des Glaubens und der Gnade: Ich bin allein mit meinem Gott. Negation ist nicht im Durchstreichen vom Positiven, sd. im Verfall von einer Ordnung, alles muss sich im Moment entscheiden, wo alles unterbrochen und sinnlos wird, man weiss nicht, wohin es geht, selbst das Verfügen über mich habe ich verloren. Alles wird genommen, was ich zu besitzen glaubte, Sich beziehen auf die geordnete Einfachheit hin, ich lasse in Freiheit los – selbst noch meine Freiheit – und sich dann noch anzunehmen.

Auf der Basis seiner Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus vertritt Lévinas eine Kernthese: die "eigentliche Würde" erlange das menschliche Ich erst dann, wenn es "Verantwortung für den anderen Menschen" übernehme. Dazu werde es berufen von "einem Gott", der sich "im Gesicht des anderen Menschen" offenbart, im "Antlitz" jenes Anderen, der einzigartig ist und dessen Sterblichkeit jedermanns Zuwendung erfordert. (Lévinas erläutert diesen Zusammenhang ausführlich in seinem Buch "Totalität und Unendlichkeit" (1961, deutsch 1987).

Was liegt da für eine Sprachgeste dahinter? Seuse übersteigt hier eine negative und eine positive Theologie. Gott ist etwas/ Gott ist nicht etwas! Beides verführt zur Theologie.

Seuse: Keine Ordnung, in der man selbstverständlich steht = subjektive Freiheit = das ist eben der Beginn der Neuzeit, der Mensch steht alleine mit sich da. Die oberflächliche Antwort ist: „Ich will selbst bestimmen, ich will mich selbst verwirklichen. Die tiefere Frage ist doch: Was will der Urgrund von mir? = in das „Ich weiss nicht was?“ eingehen. Es ist die Begegnung mit dem Grundphänomen der Angst, dem wir durchaus in der Kontemplation begegnen.

### **Frage: Wozu stehen wir und wie ist unser Gottesverhältnis?**

Wir stehen im Verhältnis zum Leben in Fülle für alle Geschöpfe = Heil zur Gemeinschaft der Liebe, zu Gott alles in allem, Und da geht es nicht darum, eine private Religion zu praktizieren – Gott und Seele, sonst nichts.

Augustinus: Das Gottesverhältnis muss letztlich ein Verhältnis zu Christus totus sein. nicht nur zum Haupt, sondern auch zu den Gliedern! Zur ganzen Schöpfung. Erfahrung Christi in den Christen! Es geht nämlich immer um das Ganze! Den ganzen Leib – wir sind Teil des Leibes.

- Der andere bin ich – er ist wie ich berufen, Leib Christi zu sein
- Leib Christi- Immer im Werden – bleibender Hunger
- Circum in sessio – gegenseitige Einwohnung

- Mein Sprechen ist Gottes Wort – das Wort, das ich höre und das ich spreche ist ein lebendiges wechselwirkendes Geschehen.
- Der ganze Christus legt dem Vater alles zu Füßen.
- Th. Adorno nach dem 2. Weltkrieg: Von der Erlösung (Heil) her auf die Welt sehen
- **Buddhistische Sicht:** Aufgehen in absoluter Einheit - Die Negation von allem – auch von sich selbst – führt mich zu allem: zu einer Einheit, wo nichts mehr einzeln ist, Die Gegensätze fallen zusammen. Das ist das wahre Selbst, dass ich in allem enthalten bin und alles in mir ist: Kein Gegenüber, keine Beziehung mehr
- **Christliche Sicht:** Gabe des Selbstseins als Berufung, Sohn/Tochter Gottes zu sein mit der Aufgabe, den Leib Christi aufzubauen in allen seinen Gliedern.
- Vgl. die Erfahrung Levinas: Eins kann Dir niemand nehmen, dass Du berufen bist, den anderen zu lieben. Das ist der Kern der Menschenwürde: die Berufung, zu lieben

Simeon, der neue Theologe – aus dem Hymnus der Visionen

In Christi Leib hinein erwachen wir

Dann, wenn Christus unsere Leiber erweckt.

Und meine armselige Hand ist Christus.

In meinen Fuß tritt er ein - Schrankenlos ist Er ich.

- Vgl. Teilhard: der Leib Christi muss kühn begriffen werden! Er muss nicht nur geistig, sondern auch körperlich bis in die Materie hinein verstanden werden. Es geht um die Leib Seele Einheit, um Leibhaftigkeit.
- Der Text ist Ausdruck eines Erleuchteten,
- Vgl. auch Mt 12,50: Wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.
- Wir sind angegangen von Jesus, mit ihm Sohn und Tochter Gottes zu werden,
- Damit trete ich ein in den Kreis derer, die mitwirken am Aufbau des Leibes Christi im Ganzen
- Warum aber Mutter? Wir gebären den Christus totus mit, das Heil unter den Menschen – Gott gebären als einen immerwährenden dynamischen Vorgang
- Vgl. auch Joh Evgl.: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen: wir nehmen Wohnung in Gott
- Vgl. assumptio Bilder: Maria wird in das Leben der Trinität hineingezogen. Hineinnahme des menschlichen Lebens in das göttliche. Die ökonomische Trinitätslehre ist ein Freiheitsgeschehen
- Maria trägt die Kaiserkrone – Spitze des Geschehens!

Die Bewegung ist: loslassen – sich schenken lassen – dem vertrauen, das grösser ist als ich und wir. Indem ich loslasse, verehere ich den Anspruch, der mich

darin trifft, dass „neiswasz“ sagt in mir: „Ich bin da und rufe dich an!“ und ich kann antworten in meiner Lebensbewegung.

Mir ist sogar meine Zeitlichkeit genommen, sie ist nicht mehr verfügbar, um zurückzukehren zu „jüngstes lenden“ (= landen) = der Ursprung, aus dem ich mich annehme. Da sind wir, wo wir waren, als wir noch nicht waren (vgl. Eckhart: es ist Gnade zu erfahren, dass ich nicht allein bin, dass ich in Freiheit einkehren darf in die geordnete Einfachheit.

Freiheit ist: Gott will, dass der Mensch so sehr er selbst sein kann, dass er sich selbst gegen Gott stellen kann.

*Fortsetzung des Textes: Nun hat Dionysios dieses ursprungslose Wesen unverhüllt angeschaut und sagt dazu – ebenso wie andere Lehrer-, dass das Einfache, von dem die Rede ist, mit allen Namen letztlich ungenannt bleibt. Denn wie man aus der Logik weiss, muss der Name die Natur und die Definition des benannten Dinges ausdrücken. Es ist nun aber bekannt, dass die Natur des genannten einfachen Seins endlos, unermesslich und unbegreiflich für alles kreatürliche Denken ist. Darum ist allen gelehrten Theologen bekannt, dass eben dieses Wesen, das keine Weise hat, auch ohne Namen ist. Und darum sagt Dionysius in dem Buch „Von den göttlichen Namen“, Gott sei ein „Nichtsein“ oder ein „Nichts“ und das ist in Bezug auf alles Sein und jedes bestimmte Etwas zu verstehen, das wir ihm nach kreatürlicher Weise zulegen können. Denn „was man ihm in dieser Weise zuschreibt, das ist alles in gewissem Sinn falsch, und seine Verneinung ist wahr“ Und daher könnte man ihn ein „ewiges Nichts“ nennen. Andererseits, will man von etwas sprechen, wie erhaben und über alles Verstehen es ist, so muss man ihm irgend einen Namen geben. Das Wesen dieser stillen Einfachheit ist ihr Leben und ihr Leben ist ihr Wesen. Es „ist ein lebendes, seiendes, existierendes Denken, (ist ein lebendu wesendu istigu vernunftikeit, daz sich selber verstat und ist und lebt selber in im selber und ist daz selb) das sich selber denkt und ist und lebt in sich selber und ist dasselbe. Weiter kann ich es nicht ausdrücken, und dieses Wesen nenne ich: „Ewige ungeschaffene Wahrheit“. Denn alle Dinge sind in ihr und in ihrer Neuheit und in ihrem ersten und in ihrem ewigen Ursprung. Und darin beginnt ein gelassener Mensch und kommt an sein Ziel in rechtem Eins-Sein, wie hiernach gezeigt wird.*

Seuse macht seine Gedanken an Dionysios fest; Gott bleibt mit allen Namen letztlich ungenannt (Eckehart pr. 66)

„ewige ungeschaffene Wahrheit“ (Seuse) Alles in ihr ist neu und in ihrem Beginn!

Ausgang und Ziel eines gelassenen Menschen.

Seuse stellt die „ungeordnete Freiheit“ der „geordneten Einfaltigkeit gegenüber Bei Seuse noch ein negativer Freiheitsbegriff „geordnet“ ist bei Seuse gelassen. Seuse greift auf die klassische Logik zurück, aber sie ist defizitär:

Alles, was ist, kann nicht durch den Begriff schon gefasst sein in seiner Vollheit.  
Das, worauf wir drauf zugegangen sind, kann man nicht benennen.  
Reines Hinsehen mit großen Augen ist gefordert vgl. Dornbusch  
Aber kann es sich selbst benennen? Ich kann es erleiden wie Mose.

Ich bin der Ich bin da!

Wenn wir mit Seuse fragen:

unterwegs wider das „ich weiß nicht was“ – was finden wir dort?

alles, was ist, kann zur entscheidenden Begegnung werden!

in jeder einfältigen Begegnung mit Wirklichkeit begegne ich dem Einen

vgl. Ignatius – Gott finden in allen Dingen vgl. Teresa – Gott zwischen den

Kochtöpfen. Dionysios nennt es: Gott ist ein Nichts – ein ewiges Nichts

Aber sobald wir darüber sprechen, müssen wir ihm einen Namen geben.

Es ist ein lebendiges Wesen, eine Vernünftigkeit, die gelebtes Geschehen ist.

Vgl. Eckehart Pr. 66: Es „ist ein lebendes, seiendes, existierendes Denken, das sich selber denkt und ist und lebt in sich selber und ist dasselbe.“ (positive

Theologie)

Es ist keine gegenübergestellte Person (JC), sondern ein Wesen, das sich bezeugt in allen anderen, die sich auch darauf einlassen.

keine Substanz, sondern Geschehen!

### **Absatz 6) Worauf gehen wir in unserer Sehnsucht zu, wenn wir auf das „ich weiss nicht was“ zugehen?**

Eckehart und Seuse geht es darum, ausgehend von Dionysios Aeropagita – den Grund zu vollziehen mit und angesichts der ganzen Wirklichkeit. Lassen von allem, um bei dem Grund von allem zu sein. (Eckhart) Das ist von Dionysios das erste Mal formuliert worden – (negative Theologie).

Dionysios und der Beginn der negativen Theologie: sagt uns:

„es“ (ich weiß nicht was) hat alle Namen und keinen Namen

die überlieferte Logik sagt: wenn man etwas begrifflich festlegen will, muss man die Natur (allgemeiner Genus) und die „redelichkeit“ (differentia specifica), ausdrücken z.B. ein Tier – ein Säugetier. In dem Moment, in dem wir über Gott sprechen, müssen wir wissen, er ist immer mehr, als das, was mein

Reden aussagen kann. **Er ist mir voraus und kommt mir als**

**Überraschungszentrum entgegen.**

Wir können natürlich fragen: Erschöpft sich darin das, was der Name meint?

Ist nicht auch der Name Ausdruck meiner Einmaligkeit?

### **intentionale Bewegung: objektivierende Benennung contra den Anderen als Überraschungszentrum wahrnehmen**

der Andere ist ein einmaliges Wesen = nicht fassbar, er entzieht sich mir immer wieder, ist nicht beherrschbar, ist immer wieder überraschend

- fassendes contra lassendes Denken (Hemmerle)
- das Eine, dem wir entgegen gehen, kann nicht mit fassendem Denken gedacht werden

**Seuse geht in die Dimension der Freiheit hinein und geht damit über Ekehart hinaus. (Epochenschwelle der Freiheit!)**

„endet in ordentlicher ingenomenheit“ (Absatz 7) Übersetzung: kommt an sein Ziel im rechten Eins-sein

Mir kommt auf meinem Weg etwas entgegen, es packt mich, nimmt mich ein, auf dass ich in das wahre Leben komme vgl. Lévinas: passivité plus passive

**Gefahren des religiösen Verhältnisses:**

Innerlichkeit als Form des Egoismus;

Gott als Besitz;

Terrorismus als Besitzbehauptung

**Wahre Frömmigkeit:** Aus dem eigenen Empfangen heraus geben. Was hast du, was du nicht empfangen hättest?

Unterscheidung: empfangen und aus dem geben = Differenz zwischen Grund (Gott) und Geschöpf.

#### 4. Vortrag:

##### **III. Kapitel: Ob es in der höchsten Einheit eine Unterschiedenheit geben kann - Dialog zwischen dem Jünger (/Seuse) und der göttlichen Wahrheit:**

*Der Jünger fragt: Da dem nun so ist, dass dieses Eine so ganz und gar einfach ist, wundere ich mich, Woher denn die Mannigfaltigkeit kommt, die man ihm zuschreibt. („Weisheit“, „Gutheit“, „Gerechtigkeit“ ...) so lehren es die Theologen auf der Grundlage des Glaubens an die göttliche Dreifaltigkeit. .... Warum lässt man das eine nicht in seiner Einfachheit (einvaltigkeit), die es selber ist? Mir scheint ganz und gar, dass diesem einfachen Einen (einig ein) zu viel Tätigkeit und zu viel Unterschiedenheit zugeschrieben wird. Oder wie kann es Wie kann es so ganz und gar ein reines Eines sein, wo doch solche Vielheit ist?*

***Wahrheit:** Die ganze Vielheit ist mit dem tiefsten Grund eine einfache Einheit. (einveltigu einigkeit)*

Worum geht es? Um unser eigenes Gottesverhältnis, was meinen wir, was geschieht, wenn wir Gott sagen! Und die Frage ist weiter:

Jünger: Warum lässt man dieses Eine nicht in seiner Einfachheit – die es selber ist.

Dem Einen wird zuviel Tätigkeit zugeschrieben.

Wie kann es so ganz und gar eins sein, wo solche Vielheit ist?

Warum ist etwas, warum so vieles?

Wittgenstein: Nicht wie die Welt ist, ist das Mystische, sondern dass sie ist.

Der entscheidende Gottesbegriff ist nach Seuse in Gefolgschaft zu Eckehart  
„das enig Eine“ = das einfache Eine.

Unterschied zwischen mhd. und hochdt. Text: Einvaltigkeit – Einfachheit –  
Warum lässt man dieses Eine nicht in seiner Einfachheit – die es selber ist.

Das einfache Eine ist nicht wiederholbar - = zeitlos, aber massgebend in immer neuen Situation. Sie ist immer gleich identisch, die Einheit ist nicht zahlbar und messbar. Das ist die Leere in buddhistischer Sprache.

„das ganz und gar eine“ trifft deshalb nicht die einveltigkeit.

Das Einfältige ist ein lebendiges Vielfältiges, dem ich begegnen kann.

Verschiedenheit ist ein Wert.

Die Einheit mit allem kann man *erfahren*. Wenn wir von Einheit *sprechen*, sind wir gefährdet, das mir gegenüber Stehende ist eine Ganzheit und es ist beherrschbar. Im *Erkennen* trennen wir, um es beherrschen zu können, – wir wollen wissen,

Im Gegensatz zu „einveltig“ – da ist etwas eingefaltet, da ist mehr, als was ich sehe. In dem Moment in dem das verschiedene – das andere aus der Einheit herausgetreten ist, kann das Eine in Freiheit eine ganz andere Seite zeigen – das ist das Selbst, es zeitigt sich – immer auch als ein Anderer; eine Andere

Im alltäglichen Erkennen trennen wir, um es beherrschen zu können,  
= Unterschiedenheit  
Andersheit – zu denken als = 2 Möglichkeiten  
Oder = Freiheit, etwas ganz anderes mit mir selbst anzufangen

Wie kann ich das Eine, die ich mannigfaltig bin, zulassen?

Einveltigkeit = in dem ist unendlich vieles eingefaltet.

Es könnte bedeuten: Einig eins = lebendig eins = mit sich selbst einig

Oder man kann das Grenzenlose denken, das mit sich einig ist.

Einfache Eine – vgl. Eckehart – ich kann immer neu beginnen und bleibe eins; =  
erfahrenes Denken, wie wir bei Eckehart pr 51: Z 12 – 22 lesen können: Es  
sagen unsere Meister (Aristoteles) alles, was erkannt wird oder geboren wird,  
das ist ein Bild. Soll der Vater seinen eingeborenen Sohn gebären, so muss er  
sein (eigenes) Bild als in ihm selbst im Grunde bleibend gebären. Man muss  
Gott mit Gleichnissen verdeutlichen, aber er lässt sich daran nicht genügen,  
sondern verzieht sich wieder in den Ursprung, in das Innerste, in den Grund und  
in den Kern des Vaterseins, wo er ewiglich gewesen ist, wo er sich selbst  
geniesst, der Vater als Vater sich selbst im einzigen Sohn. (einigen ein) Hier  
sind alle Grasblättlein und Holz und Stein und alle Dinge Eines. Dies ist das  
Allerbeste und ich habe mich darin vernarrt. (darin vertöret).

*17. z.: „er ziehe wider in die ersteheit, in das innerste, in den grund und in den  
kernen der vätterlichkeit, da er ewiglich gewesen in im selber in der  
vatterschafft und da er gebraucht sein selbs in dem, der vatter als der vatter  
sein selbst in dem einigen ein. Hie sind alle grassbletlein und holtz und stein und  
alle ding ein. Diss ist das allerbest, und ich han mich darin vertöret. ,*

Bilder sind immer hilfreich, aber es gibt immer mehr;

- Der Vatter sein selbst in dem einigen ein = Die vätterlichkeit des vatters =  
einigen.
- Einzigartig = herausquellen seiner selbst.
- Eckehart: Es ist etwas, dass die ganze Welt aus dem Munde Gottes quillt.
- Vatter – „gebraucht sich selbst“ = er fängt mit sich selbst etwas an.
- Husserl: Unser Fassen = noch in Differenz zw. Ursprünglichkeit der  
gefassten Quelle und = nicht die Quelle selbst.
- „bloz ein“ = nur eins, wo es so viel Vielheit ist.  
Das eine schafft so viel „Werke“, wo es wo es „nur“ „blozs“ eins ist.

**Jünger:** Was nennst du den Grund und den Urgrund, und was ist nicht Grund?

**Wahrheit:** Ich nenne den Grund den Quell und den Ursprung, aus dem die  
Ausflüsse entspringen.

**Jünger:** Herr, was ist das?

**Wahrheit:** Das ist die Natur und das Wesen der Gottheit. In diesem grundlosen  
Abgrund ergiesst (siget) sich die Dreiheit der Personen in ihre Einheit, und  
alles Viele wird in gewisser Weise seiner selbst beraubt. Begreift man es so,

*dann gibt es kein fremdes Werken, sondern nur eine stille, schwebende Dunkelheit.*

Eckehart: ... Die Natur, die von Gott ist, die sucht nichts anderes als Gleichheit mit Gott. (nut anderes denn Gottes gleichnisse) = Gottes Gleichnis

Was nennst Du den Grund, Ursprung?

Das Ursprüngliche ist nicht darstellbar, deshalb ist es nur ein Bild, das ich fassen kann; das ist ähnlich in den Naturwissenschaften.

Im dt. Grund „grunt“ = erdhaftig, in „Causa“ – lat. = ist das nicht.

Natur, nascere; gebären, = die Geburtlichkeit; nascitur = Geschehensbegriff = geboren werden;

Wesen - = im dt.: ich bekomme es in die Hand. Begrifflich!

Später ist Natura gleichgesetzt mit essentia. Da steht einem der Verstand still!

Es ist ein Begriff geworden, der etwas statisches ausdrückt.

Ein Bild kann ich erkennen. „Bild“ nenne ich, was gewesen oder in seinem (festgestellten) Wesen ist;

Das Erkennen – aus der Perspektive der Einheit stellt etwas Ursprüngliches, Wesentliches fest unter Ausschluss der weitergehenden Zeit. So können wir nur umgehen als endliche Wesen. Wir untersuchen Materie und kommen aufs Atom, wenn wir weiter dranbleiben, stellen wir fest, dass sich noch einmal etwas ganz anderes zeigt; völlig anders

Paradoxe Aussage: Die Vielheit, die „menge“ ist mit dem Grund und in dem Boden (Ursprung) eingefaltigte Einigkeit.

„Usqual“ ist ausquellen.

Ursprung – aus dem die Ausflüsse entspringen = Grundbewegung der Dynamik des Denkens. ausquellen – Zeitigung der Freiheit.

In diesem grundlosen Abgrund ergießt sich die Dreiheit der Personen und verlieren dabei die Andersheit:

Es ist anders und ist nicht anders = paradox.

Dunkelheit für den, der erkennen will.

„sigt“ = behutsam niederlassen, west an

Es ist ein lebendiges Geschehen;

Es ist ein dunkler Abgrund der Gottheit – aber auch ein schwebendes Dunkel in sich und wieder unterschieden im dreifaltigen Gott

„Schwebende Düsterteit“ ist nicht in der Klarheit sein.

Vgl. Maria Himmelfahrt – der Mensch hineingezogen in das dreifaltige Leben;

Was zurückfließt, ist es anders, als es ausgegangen ist = erfahrene Freiheit, ja und nein zu sagen; Sie macht unsere Würde aus, sich entscheiden können ist mehr.

**Jünger:** *O lieber Herr, sag mir, was ist das, das demselben den Anfang zum Werken gibt, und insbesondere zu seiner eigenen Tätigkeit, dem Gebären?*

**Wahrheit.** *Das tut seine vermögende Kraft.*

**Jünger:** *Herr, was ist das?*

**Wahrheit:** *Das ist die göttliche Natur in dem Vatter, und da in demselben Augenblick ist sie schwanger in Fruchtbarkeit und Wirken, denn da hat sich – nach der Wahrnehmung unserer Vernunft - die Gottheit zu Gott geschwungen.*

K. spricht von absoluten und relativem Bewusstsein. Seit wir die Integration von östlichen und westlichen Ansätzen begonnen haben, wurden die relativen Aspekte des Bewusstseins wichtig. Relative Aspekte des Bewusstseins betreffen die Art und Weise, wie wir die absolute Erfahrung von Bewusstsein interpretieren.

Absolutes Bewusstsein ist die Erfahrung von reinem Bewusstsein, von leeren Grund, die uns in ein Verständnis von radikaler Freiheit, Weite, Zeitlosigkeit, Ewigkeit und absoluter Wirklichkeit führt. Gleichzeitig ist es ein geheimnisvoller Drang, sich zu entfalten, ein Drang zur Bewusstwerdung. Er muss sich manifestieren –und das ist dann der Geist in Aktion.

Z. B. ist in der Postmoderne das plurale Paradigma, das alles gleichgesetzt hat. Das integrale Paradigma wertet, z.B. dass ein herzerwachter Mann und eine machtentfaltete Frau besser ist, als ein Macho oder eine Frau in buckliger Demut. Integrales Bewusstsein berücksichtigt Tiefe und Abstufungen von Bewusstheit. Wer selbst nur die Seinserleuchtung sucht, wird von Wilber Flachlandtheoretiker genannt. Wilber spricht von statischer Erleuchtung, wenn es um die Erfahrung des Absoluten Bewusstseins geht. Evolutionäre Erleuchtung = die Verbindung von absoluten Bewusstsein und relativem Bewusstsein. Es sollte ein einziges nonduales Ereignis sein, bei dem drei unterschiedliche Aspekte unserer Erfahrung gegeben sind:

- Die Erfahrung des Seinsgrundes
- der kreative Impuls, sich zu entwickeln
- Überbewusstsein das uns zu neuer Erkenntnisfähigkeit befähigt.

Evolutionäre Erleuchtung versteht den Geist in Aktion, versteht, dass sich der Geist entfaltet. Als der Geist den Sprung aus der Formlosigkeit in die Form, vom Nichts zu Etwas, aus dem Sein zum Werden tat, manifestierte er sich als kreativer Impuls, als Drang zu werden, als Sehnsucht zu existieren.

Das ist das besondere Menschliche: Ich muss dieses Potential ins Leben einbringen, das ich in der Tiefe meines eigenen Wesens sehe und erfahre. Es muss durch mich hindurch. Wenn alles zusammen kommt, die Weite des reinen Bewusstseins und der kreative Impuls sich zu entwickeln und die Erkenntnisfähigkeit als ein nondualer Akt, dann sind wir in einer vollständiger Art der spirituellen Verwirklichung.

**Jünger:** *Lieber Herr, ist dies nicht eines?*

**Wahrheit:** *Ja, Gottheit und Gott sind eins, und dennoch „wirkt noch gebiert die Gottheit nicht, sondern Gott gebiert und wirkt.“ Dies gründet allein in der Unterschiedenheit, die aus der Bezeichnung herrührt, wie sie dem erfassen unserer Vernunft gemäss ist. Aber in seinem Grunde ist es eines. Denn in der*

*göttlichen Natur ist nichts anderes als ihr Wesen und die Relationen, und letztere fügen zu ihrem Wesen überhaupt nichts hinzu, sie sind es ganz und gar, wie sie sich andererseits unterscheiden gegen über den Gegenständen, auf die sie sich beziehen. Denn die göttliche Natur, nach ihrem Grund betrachtet, ist in sich in keiner Weise einfacher als der Vater, in seiner Natur betrachtet, oder eine andere Person. Du bist nur durch die Art deines Denkens getäuscht, die das in der Weise betrachtet, wie es kreatürlich wahrgenommen wird. Das Eine ist in sich selber eins und rein.*

*Jünger: Ich erkenne, dass ich an den tiefsten Punkt (gruntruri) der höchsten Einfachheit gekommen bin; tiefer kann niemand gelangen, der Wahrheit stiften will.*

Jetzt ist zusammen, was zusammen gehört.

Dreifaltigkeit ist **ein** Leben – zugleich begegnen wir ihm.

Da ist dieses „Zwischen“, das ich erfahren kann, wenn ich absichtslos da bin, in ein Gespräch, in eine Begegnung, in einen Gottesdienst trete. Da ist das, was uns verbindet – eins sein lässt, und gleichzeitig ist es dieser kreative Raum, indem etwas Neues geschieht. Wir können Anruf sein, wir können Angerufenene sein. Der Anruf geschieht immer neu – der Anruf zur Einung. Es ist ein Ereignis zwischen mir und dem, das ich erkenne, dem ich begegne, dem, was ich erfahre. Dem, was mir widerfährt. Was erkennt = zeitlos, was erkannt ist, wird bekannt, wird offenbar – es ereignet sich. Was uns angeht, das geht uns absolut an, Die Einung in der Vielfalt = die Realisierung der Eingefaltetheit.

Das Einig Eine ist fruchtbar. Jede Erkenntnis kommt daraus hervor. Was wir erfahren, erkennen, bringen wir zur Sprache

Was bedeutet das für uns: Ich bin eingefaltet - Ich bin eins und in Relation

Das Einende – die Einung = das Geschenk, die Gnade, was sich ereignet – immer neu sich schenkt. Wir können nur antworten mit unserer Existenz.

Im 4. Kapitel fragt der Jünger die Wahrheit: Ist das Wesen der Kreatur edler, wie es (ursprünglich) in Gott ist oder wie es in sich selber ist?

*Und bedenke, dass alle Kreaturen in der Ewigkeit in Gott sind und da keinen Unterschied dem Grund nach haben ausser dem, von dem gesprochen wurde. Sie sind das selbe Leben, dasselbe Wesen, dasselbe Vermögen, insofern sie in \$Gott sind und sie sind dasselbe Eine und nicht weniger. Aber nach dem Hervortreten, wenn sie ihr eigenes Wesen annehmen, da hat ein Jegliches sein besonderes Wesen, unterschiedlich durch seine je eigene Form, die ihm sein natürliches Wesen verleiht.*

Diese Frage beinhaltet auch die Frage: „Wer bin ich?“ Seuse vertritt die Überzeugung, dass wenn wir aus dem Urgrund (von Gott) ausgeflossen sind und unsere eigene Gestalt angenommen haben, dann geht es darum, sich selbst als einzigartige Gestalt zu begreifen, die aus Gott ist, aber nicht Gott ist, sondern Petra,. Alois.... Das ist eine bemerkenswerte Erkenntnis!